

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 43 (1985)

Artikel: Burgenfahrt 1985
Autor: Imhoof, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Burgenfahrt 1985

Am 8. September fand die traditionelle Burgenfahrt der Historischen Vereinigung Zofingen und der Heimatvereinigung Wiggertal statt. Wer einmal mitgereist ist, weiss, was geboten wird und möchte dabeisein. So sammelte sich eine stattliche, erwartungsfrohe Schar und liess sich bei idealem Reisewetter im Reiseкар der Firma Born behaglich in die Innerschweiz führen.

Unsere Wissbegierde wandte sich zunächst dem *Bundesbriefarchiv in Schwyz* zu. Herr Webers Führung durch diesen feierlichsten, in böser Zeit entstandenen Bau liess Pergament und Bannerseide zeitnah werden.

Schon die von der Basler Regierung gestiftete Eingangstüre vermittelt dem, der zu deuten weiss, eine Lektion in Schweizergeschichte. Das Treppenhaus beherrscht Maurice Barauds eindruckliches Fresco «Niklaus von Flüe». Der Künstler hat über ein halbes Jahr im Ranft verbracht, um sich in die Lebensweise des Bruders Klaus einzufühlen.

Im grossen Saal fesselt einen zunächst Walter Clénins Wandbild «Rütlichswur». Der in Ligerz lebende Künstler schuf sein Werk im Auftrag der Schwyzer Regierung zur 650-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft. Sonntags vor der Martinskirche fasste der Maler die markigen Gestalten und Charakterköpfe der Gottesdienstbesucher ins Auge, um seinen Figuren ureidgenössische Wesensart zu verleihen.

Das Wichtigste aber ist die Sammlung der für die Gründung und Geschichte der Alten Eidgenossenschaft bedeutendsten Urkunden. Das kostbarste Stück, den Bundesbrief von 1291, kann man nur mit tiefer Ergriffenheit betrachten. Klein in seinen Abmessungen, gross nach seinem Gehalt! Der Brief wurde 1759 wieder entdeckt. Vorher galt der Morgartenbrief vom 9. Dezember 1315 als der Ursprüngliche. So bürgerte sich der 1. August 1291 als Gründungsdatum ein.

Die Bannersammlung des Standes Schwyz, in klimatisierten Vitrinen bestens aufgehoben, ergänzt auf sinnige Weise den Urkundenschatz. Pickfein ausgestellt sind sie, wecken kaum Gedanken an Schlachtgetümmel und Kampfgeschrei, Not und Tod. Aber diese verblasste Seidenfahne war am Morgarten, jene bei Sempach dabei. Andere sind Zeugen bitteren Bruderzwists.

Nun reisten wir ins Urnerland weiter. Die Fahrt über die Axenstrasse ist allemal eindrucklich.

In Seedorf führte uns Schwester Äbtissin, die dem *Frauenkloster St. Lazarus* seit 38 Jahren vorsteht, durch die Kirche. Das Kloster bestand schon vor der Gründung der Eidgenossenschaft. Es wurde 1197 als Lazariterhaus gestiftet. Bis 1530 war es ein Doppelkloster. In getrennten Bezirken lebten Schwestern und Brüder. Hier wurden arme Durchreisende und Pilger verköstigt und in einem kleinen Spital Kranke, vor allem Aussätzige, gepflegt. 1526 starb die letzte Schwester. Die Klostergebäude zerfielen. 1559 liess die Urner Regierung das Kloster neu besiedeln. Vier Benediktinerinnen von Claro, Tessin, liessen sich nieder und lebten in Einfachheit und Armut nach benediktinischer Regel. Die Gebäude wurden erneuert.

Zur Zeit des Franzoseneinfalls hausten hier ein Jahr lang französische Soldaten und liessen sich verpflegen. Immerhin haben sie von den Kostbarkeiten keine gestohlen! Seither gedieh das klösterliche Leben bis zum heutigen Tage ohne Unterbrüche.

Die zentral in die Klosteranlage einbezogene Kirche wurde 1695 bis 1700 neu und grösser erbaut durch den Pfarrer und Architekten Johann Jakob Sclar unter Mitwirkung des Einsiedler Bruders Caspar Mosbrugger. Die zierliche, barocke Klosterkirche verbindet das Vorarlberger Bauschema mit einer italienisierenden Kuppel. Der etwas schwere oberitalienische Stuck und die Malereien aus der Bauzeit stammen von Francesco Antonio Giorgioli. Das wertvolle Hochaltarbild, das die Auferweckung des Lazarus darstellt, hat der Antwerpener Dionis Calvaert 1598 gemalt. Es enthält das Stifterporträt des Gardehauptmanns Jakob Arnold in Bologna, den man an seiner Halskrause erkennt. Seine Schwester war damals Äbtissin.

Im übrigen musste die Ausstattung der Kirche zufolge Geldmangels einfach gehalten werden. Den Marmor ersetzt marmoriertes Holz. Doch ist der reizvolle Wandpfeilerraum bei hereinflutendem Sonnenlicht sehr heimelig und von eigener Weihe.

Der klösterlichen Gemeinschaft gehören neununddreissig Schwestern an. Dank einem Landwirtschaftsbetrieb von 24 Hektaren ist Eigenversorgung möglich. Ein Betriebsleiter und ein Lehrling sind angestellt, eine Gruppe von Schwestern widmet sich den anfallenden Arbeiten.

Angeregt von Einsiedeln, dessen Abt das Visitationsrecht hat, schloss man dem Kloster eine Haushaltungsschule an, die Jahr für Jahr zwei Kurse von je fünf Monaten Dauer anbietet. So geht das Kloster mit der heutigen Welt.

Mitte unseres Jahrhunderts befanden sich die Klostergebäude in sehr schlechtem Zustand. Das Kloster war arm; oft gab es bloss ein Suppen-Frühstück, weil Milch knapp war. Um die dringende Erneuerung erwarben sich Bundesrat Philipp Etter und der Restaurator Linus Birchler hohe Verdienste. Bund und Kanton steuerten einen schönen Prozentsatz an die millionenschweren Kosten bei. Die herrlichen alten Räume können nun dank neu eingebauter Heizung auch im Winter benützt werden. Während Jahren schritten die Bauarbeiten, Stück um Stück, aussen und innen, ihrer Vollendung entgegen.

Das *Schlösschen A Pro*, ein burgartiger Landsitz der Spätgotik, mit romantisch spielerisch angelegter Befestigung, die keine Wehrfunktion mehr hat, wurde 1556 bis 1558 für den Ritter und Landvogt Jakob A Pro am damaligen Seeufer erbaut und später erweitert. Hinter Wassergräben umzieht ein gezinnter Mauerkranz mit Eckbastionen schön symmetrisch einen Schlosshof, in welchem sich das hohe Giebelhaus mit seinem turmartigen Aufbau erhebt. Im Innern ist vom alten Bestand wenig erhalten, doch sind u. a. ein Gartensaal, das Täferzimmer, ein grüner Turmofen und grosse Schlachtenbilder zu sehen.

Solch Bau an dieser Stelle? – das hat mit dem Gotthardverkehr, mit Umlad vom Saumtier auf das Schiff und umgekehrt zu tun. Er war als Geschäfts- und Gästehaus gedacht.

A Pro war der Vertreter von Prato im Livinental, ein wichtiger Mann in Fragen des Nord–Süd-Verkehrs. Er verstand, vom Korn-, Wein- und Lebensmittelhandel etwas auf seine Mühle zu lenken und kam zum Wohlstand. Auch im öffentlichen Leben trat diese Familie in Erscheinung, wirkte in Uri und in der Eidgenossenschaft und starb im 16. Jahrhundert aus.

Als bleibendes Andenken an die Familie wurde das A Pro'sche

Fideikommiss errichtet, das bis in die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts bestand. Erträge aus seinen Kapitalien und Gütern wurden für gemeinnützige Zwecke, wie etwa Stipendien für Studenten, ausgegeben.

In seinen lebendigen Ausführungen brachte der Lokalhistoriker Hans Marti das Schloss in die grossen geschichtlichen Zusammenhänge.

Im Schloss besichtigten wir die lehrreiche Ausstellung «Burgen in Uri». Das Thema wird auf Schrift- und Bildtafeln behandelt, in Vitrinen und mit Modellen veranschaulicht.

Krasser Gegensatz zum eben Gesehenen: Wir durchfuhren nun das hochtechnisierte N2-Teilstück, den Seelisbergtunnel. Bald fanden wir uns im Hotel Sonnheim in Buochs ein, wo uns ein erlesener Fleischteller lukullische Genüsse bereitete.

So fand der schöne Anlass seinen Ausklang. Wir verdanken ihn und eine stattliche Reihe gehaltvoller Ausflüge Männern mit guten Ideen, die zugleich in hingebungsvoller Kleinarbeit die Fäden knüpfen und alles sorgfältig vorbereiten, damit es so wunderbar klappt. Ihnen, Hans Marti und Dr. Ernst Kaufmann gebührt wärmster Dank und Anerkennung!

Rudolf Imhoof